

**„IST UNSER DEUTSCH NICHT VIEL REICHER, ALS SIE ANNEHMEN?“  
(ZUR BEDEUTUNG VON NOMINALKOMPOSITA IM DEUTSCHEN)**

*Universität Würzburg, Deutschland*

Was verstehen Sie unter *Ladendiebstahl* oder *Mitarbeiterverkauf*? Eine Sprachglosse von Eike Christian Hirsch mit dem Titel „Mitarbeiterverkauf“ dreht sich um solche – angeblich missverständliche – Wortbildungen.

Der Inhalt der Glosse ist kurz zusammengefasst: In einem Telefongespräch beschwert sich beim Ich-Erzähler ein aufgeregter Leser über falsch verwendete bzw. falsch gebildete Wörter: Man dürfe nicht *Ladendiebstahl* sagen, „richtig müsste es „Warendiebstahl“ heißen, denn schließlich würden *Waren* und nicht *der Laden* gestohlen“. Der Leser unterscheidet im weiteren Gesprächsverlauf zwischen korrekt gebildeten Wörtern wie *Menschenraub* – „Man raubt den Menschen.“ und Fehlkonstruktionen wie oben genanntem *Ladendiebstahl* oder dem *Mitarbeiterverkauf* zu dem er vermerkt: „Das ist doch wie Sklavenhandel.“ Der Erzähler kontert mit den vielfältigen, im Deutschen vorhandenen Möglichkeiten und setzt beispielsweise dem *Menschenraub* „dem Raub eines Menschen“ den *Straßenraub* „ein Raub auf der Straße“ oder den Mundraub „ein Raub für den Mund“ entgegen, um schließlich zu dem Fazit zu gelangen: „Ist unser Deutsch nicht viel reicher, als Sie annehmen?“

Ziel dieses Vortrages ist es, die in der Sprachglosse thematisierte Problematik sprachwissenschaftlich zu beleuchten und Lösungsstrategien aufzuzeigen. Die Tatsache, dass sich diese Problematik als Thema einer Sprachglosse eignet, zeigt, wie vielen Sprechern des Deutschen bestimmte Aspekte der deutschen Wortbildung schon Anlass zu denken gegeben haben.

Ich werde dabei wie folgt vorgehen:

1. Sprachwissenschaftliche Beschreibung der Problematik:

Analyse einiger Wortbildungen aus dem Text (s. Anhang)

1.1. strukturell-morphologisch

1.2. inhaltlich

Zusammenfassung der Problematik

2. Sprachwissenschaftlicher Standpunkt und Methoden zur Lösung der Problematik.

1. *Sprachwissenschaftliche Beschreibung der Problematik*

***Analyse einiger Wortbildungen***

1.1. Strukturell-morphologischer Aspekt

Bei den in der Glosse angeführten Beispielen handelt es sich um Wortbildungen, die fast alle formal gleich aufgebaut sind. Wenn wir uns

beispielsweise die Wortbildungen *Menschenraub*, *Straßenraub* und *Mundraub* anschauen, so stellen wir fest, dass sie jeweils aus zwei Substantiven als unmittelbaren Bestandteilen bestehen: Dem Substantiv *Raub* wird das Substantiv *Mensch*, *Straße* bzw. *Mund* vorangestellt, zwischen die beiden Bestandteile kann – wie bei *Menschenraub* oder *Straßenraub* – ein Fugenelement *-en* oder *-n* treten. Die allermeisten im Text angeführten Wortbildungen folgen dieser Struktur: Substantiv + Substantiv oder auch Verb + Substantiv, wie in *Bedenkzeit* oder *Denkpause*. Strukturell-morphologisch gesehen handelt es sich also Nominalkomposita.

### 1.2. Inhaltlicher Aspekt

Die inhaltliche Beziehung zwischen den zwei Bestandteilen der diskutierten Nominalkomposita ist jedoch sehr vielfältig: Bei *Menschenraub* (= ‚Raub von Menschen‘) gibt der erste Bestandteil an, wem der Raub gilt, bei *Straßenraub* (= ‚Raub auf der Straße‘), wo der Raub geschieht und bei *Mundraub* (= ‚Raub für den Mund‘), für wen bzw. was der Raub durchgeführt wird. Die vielen im Text aufgeführten Beispielen vermitteln den Eindruck, dass die inhaltliche Beziehung zwischen den Bestandteilen eines Kompositums recht willkürlich sei. Dies ist ja auch der Zweck dieser Glosse. Hier noch ein weiteres Beispiel – das Pärchen *Gesprächspause* und *Denkpause*: Eine *Gesprächspause* ist eine Pause, die das Gespräch unterbricht, aber eine *Denkpause* unterbricht nicht das Denken sondern wird gemacht, um zu denken.

Bei aller inhaltlicher Varianz haben alle in der Glosse aufgeführten Nominalkomposita jedoch eines gemeinsam: Der erste Bestandteil modifiziert den zweiten Bestandteil, fügt ihm ein semantisches Merkmal hinzu: *Menschenraub*, *Straßenraub* und *Mundraub* sind jeweils bestimmte Arten von Raub. *Gesprächspause* und *Denkpause* sind bestimmte Arten von Pausen. Das Erstglied der Wortbildung ist das Bestimmungswort, welches das Zweitglied näher bestimmt, folglich sind alle genannten Beispiele nominale Determinativkomposita.

Allerdings hilft einem die Erkenntnis, dass es sich bei einem Nominalkompositum um ein Determinativkompositum handelt, noch nicht richtig weiter, um die Bedeutung der Wortbildung zu erfassen, wie das Titelbeispiel der Glosse *Mitarbeiterverkauf* zeigt. *Das große Wörterbuch der deutschen Sprache* beispielsweise erklärt zwar die Bedeutung von *Mitarbeiter* und die Bedeutung von *Verkauf*, aber nicht die Bedeutung von *Mitarbeiterverkauf* Selbst wenn man weiß, dass es ein Determinativkompositum ist, sind mehrere inhaltliche Beziehungen denkbar:

a) ein Mitarbeiterverkauf ist der Verkauf von Mitarbeitern, d.h. die Mitarbeiter sind die Ware, die verkauft wird.

b) ein Mitarbeiterverkauf ist der Verkauf an Mitarbeiter, d.h. die Mitarbeiter sind die Käufer

c) ein Mitarbeiterverkauf ist der Verkauf, der von Mitarbeitern organisiert wird, d.h. die Mitarbeiter sind die Verkäufer

d) ein Mitarbeiterverkauf ist der Verkauf bei Mitarbeitern, d.h. der Verkauf findet im Zuhause der Mitarbeiter statt.

Bestimmt finden sich noch weitere mögliche Bedeutungen von *Mitarbeiterverkauf*. Wie kommt man dann zu einer eindeutigen Semantik des Wortes?

An diesem Punkt hilft der Text weiter, in dem es heißt: „Dann ein Räuspern meines Lesers und sein neues Argument: ”Bei uns in der Firma gibt es eine Abteilung, die sich ›Mitarbeiterverkauf‹ nennt. Das ist doch wie Sklavenhandel!“ Während die Figur des Lesers in der Glosse an eine inhaltliche Beziehung der Konstituenten wie unter Punkt a denkt – der Mitarbeiter wird zur Verkaufsware –, werden die meisten Sprecher an eine Beziehung wie unter Punkt b denken: Aufgrund des Wissens um die im Kontext geschilderte Situation wird deutlich, dass der Verkauf an Mitarbeiter gemeint ist. Dieses Wissen beruht auf mehreren Faktoren:

1. Der Text bezieht sich auf eine zeitliche, gesellschaftliche Situation, in der der Verkauf von Menschen in einer offiziellen Abteilung einer Firma unmöglich ist. Dies schließt die unter Punkt a genannte Möglichkeit aus.

2. In vielen Firmen ist es üblich, dass Mitarbeiter Produkte zu besonders günstigen Konditionen kaufen können. Dies spricht für die unter Punkt b genannte Möglichkeit.

3. Es ist selbstverständlich, dass Firmenmitarbeiter und nur diese für den Verkauf der produzierten Waren zuständig sind. Dies macht eine Wortbildung im Sinne von Punkt c überflüssig.

4. Weiterhin ist es unüblich, dass Mitarbeiter Zuhause Firmenware verkaufen, so dass die unter Punkt d formulierte Möglichkeit unwahrscheinlich wird.

Offensichtlich interpretierten Sprecher die Bedeutung einer Wortbildung so, wie sie sich aufgrund der Kenntnis der Situation und des allgemeinen Wissens der Sprecher am wahrscheinlichsten erschließen lässt. Das heißt das Nominalkompositum *Mitarbeiterverkauf* trägt im genannten Text die Bedeutung ‚Verkauf an Mitarbeiter‘. Falls eine andere Bedeutung gemeint sein sollte, muss dies eindeutig aus der Situation, in der die Wortbildung produziert und verwendet wird, hervorgehen.

### **Zusammenfassung der Problematik**

Nominale Determinativkomposita bestehen strukturell-morphologisch gesehen aus zwei unmittelbaren Konstituenten: Ein wortfähiges Erstglied bestimmt das substantivische Zweitglied, welches „durch das Erstglied nach verschiedenen Gesichtspunkten in seinem Bedeutungsumfang eingeschränkt“ (Barz 2005, 727) wird. Das Zweitglied wird modifiziert, es erhält durch den Wortbildungsvorgang „eine zusätzliche semantische Nuance“ (Barz 2005, 682). Die genaue inhaltliche Beziehung zwischen Erst- und Zweitglied geht jedoch nicht aus der Wortbildung hervor – auch nicht, wenn die

Bedeutung von Erst- und Zweitglied bekannt ist. Barz spricht hierbei von „verdeckten inhaltlichen Beziehungen zwischen den U[nmittelbaren] K[onstituenten] von W[ort]B[ildungs]K[onstruktionen]“ (Barz 1988, 32).

Welche Erklärungen und Methoden bietet die Sprachwissenschaft zur genannten Problematik: Wie können Sprecher die Bedeutung von nominalen Determinativkomposita erschließen?

## 2. Sprachwissenschaftliche Erklärungen und Methoden zur Lösung der Problematik

⇒ Problembewusstsein und Lösungsansätze

Fanselow fasst das Problem folgendermaßen zusammen: „Bei der Analyse zusammengesetzter Nomina ist weniger deren syntaktischer Aufbau interessant als der Mechanismus, der angibt, wie sich aus der Bedeutung seiner Bestandteile die Bedeutung des Kompositums ergibt“ (Fanselow 1981, 1). Barz betont, dass man über sprachliches, semantisches Wissen und über Sachwissen verfügen muss, um den Sinn eines Determinativkompositums aus seinen Bestandteilen erschließen zu können. Die Sprecher bringen bei der Produktion und Rezeption von Wortbildungen außersprachliches Sachwissen ein und setzen dies auch bei den Kommunikationspartnern voraus (vgl. Barz 1988, 33). D.h. die Lösung des geschilderten Problems setzt nicht nur sprachliches Wissen voraus, sondern auch pragmatisches und normbezogenes Wissen.

⇒ Methode

Ein übliches Verfahren diese inhaltlichen Beziehungen deutlich zu machen, ist die Paraphrase der Wortbildungskonstruktion in Wortgruppen oder Sätzen, um die sprachlichen Beziehungen der Konstituenten deutlich zu machen. Beispiel: ‚Ein Mitarbeiterverkauf ist der Verkauf an Mitarbeiter.‘ Während die Wortbildung *Mitarbeiterverkauf* vieldeutig ist, ist die Wortgruppe *Verkauf an Mitarbeiter* eindeutig, die inhaltliche Beziehung zwischen beiden Wortbildungskonstituenten ist in der Paraphrase klar zu erkennen.

⇒ Erkennen semantischer Grundmuster

Bei der semantischen Analyse nominaler Determinativkomposita stellt sich heraus, dass sich die wichtigsten und produktivsten Bedeutungsbeziehungen auf einige semantische Grundmuster beschränken. Die Anzahl dieser semantischen Kategorien schwankt erheblich. Ortner/Ortner beispielsweise führen 53 Typen der Substantivkomposition auf (vgl. Ortner/Ortner 1984, 142ff.), Lohde unterscheidet 16 (vgl. Lohde 2006, ) und Fandrych/Thurmair beschränken sich auf 4 Grundrelationen neben den valenzgrammatisch erklärbaren Beziehungen (vgl. Fandrych/Thurmair 1994, 38ff.). Auch Barz 2005 folgt dem Vorschlag der zuletzt genannten Autoren, der den Vorteil hat, sehr übersichtlich zu sein.

Danach beschränken sich die Möglichkeiten der inhaltlichen Beziehungen zwischen Erst- und Zweitglied auf die folgenden:

• Das Erstglied kann eine Valenzstelle des Zweitgliedes besetzen. Beispiele hierfür sind die Wortbildungen *Menschenraub* und *Mitarbeiterverkauf*. *Raub* und *Verkauf* sind jeweils von einem Verb abgeleitete Substantive, das Zweitglied übernimmt die Valenzstelle des Verbs, welche das Erstglied ausfüllt:

*jmd. raubt Menschen a Raub von Menschen a Menschenraub*

*jmd. verkauft etw. an Mitarbeiter a Verkauf von etw. an Mitarbeiter a Mitarbeiterverkauf*

Der inhaltliche Bezug zwischen Erst- und Zweitglied entspricht den semantischen Rollen und kann deswegen relativ leicht erschlossen werden. Barz bezeichnet diese Art von Determinativkomposita als Rektionskomposita (Barz 2005, 728).

• Besteht zwischen Erst- und Zweitglied keine Valenzbeziehung, dann kann man die inhaltliche Beziehung abstrahiert in vier Grundrelationen zusammenfassen (vgl. Barz 2005, 727f., Fandrych/Thurmair 1994, 38ff.):

### **1. räumliche, zeitliche Situierung einschließlich kausal**

Beispiele:

*Straßenraub*: ‚Raub, der auf der Straße geschieht‘

*Beischlafdiebstahl*: ‚Diebstahl, der während/nach dem Beischlaf geschieht‘

*Notlüge*: ‚Lüge, die von Not verursacht wird‘

### **2. Zweck**

Beispiele:

*Denkpause*: ‚Pause, um zu denken‘

### **3. Konstitution**

Hierfür gibt es keine Beispiele in der Glosse, Barz nennt *Holzkäfig* als Beispiel (Barz 2005, 728): ‚Käfig, der aus Holz besteht‘

### **4. Instrument**

Auch für diese Relation findet sich kein Beispiel in der Glosse, Barz führt den *Benzinmotor* an: ‚Motor, der mithilfe von Benzin funktioniert‘.

⇒ Auswahl des „richtigen“ Grundmusters

Bei der Auswahl der richtigen inhaltlichen Beziehung von Erst- und Zweitglied aus der überschaubaren Anzahl semantischer Grundmuster, die die Sprache zur Verfügung stellt, spielt nun vor allem ein Faktor eine Rolle: Neben dem sprachlichen Wissen benötigt der Sprecher zur richtigen Interpretation der Bedeutung einer Wortbildung entsprechendes Weltwissen und Wissen um den Kontext, in dem die Wortbildung vorkommt. Nur ausgehend davon kann die Bedeutung von Nominalkomposita erschlossen werden. Aufgrund des Weltwissens können – wenn wir als Kontext die reale „Alltagswelt“ voraussetzen – viele Grundmuster ausgeschlossen werden: Der *Ladendiebstahl* kann nicht als Rektionskompositum interpretiert werden, es ist nicht der ‚Diebstahl eines Ladens‘. Die Semantik des Erstgliedes

schließt außerdem die Grundrelationen Zweck, Konstitution und Instrument aus, so dass als einzig mögliche inhaltliche Beziehung die der Situation, in diesem Fall der räumlichen Situation übrig bleibt: Ein Ladendiebstahl ist ein Diebstahl, der **in** einem Laden (während der Öffnungszeiten) passiert.

### Zusammenfassung

Fassen wir abschließend zusammen: Um die Bedeutung von Determinativkomposita zu erschließen, benötigt der Sprecher sprachliches und außersprachliches Wissen.

Das sprachliche Wissen beinhaltet das Erkennen der Bestandteile der Wortbildung und die Bedeutung dieser Bestandteile. Außerdem muss der Sprecher erkennen, dass eine Determinans-Determinatum-Struktur vorliegt, dass die Wortbildung also ein Determinativkompositum ist. Dem Sprecher müssen außerdem die möglichen semantischen Grundmuster vertraut sein und er muss wissen, dass eine Wortbildung relevant sein soll, sprich dass die Wortbildung weder völlig zufällige oder aber kommunikativ und pragmatisch unwichtige Relationen bezeichnet (Fandrych/Thurmair 1994, 37).

Das außersprachliche Wissen beinhaltet den Kontext, in dem die Wortbildung verwendet wird und das Weltwissen des Sprechers. Aufgrund seines Weltwissens interpretiert der Sprecher die Wortbildung vor dem bekannten Kontext und kann aus den sprachlich möglichen Grundmustern das passende Grundmuster auswählen und so die Bedeutung eines Determinativkompositums erfassen.

Durch das Zusammenspiel von sprachlichem Wissen, Kontext und außersprachlichem Wissen ist zumeist eine einwandfreie und sichere Interpretation der Bedeutung von Nominalkomposita möglich. Dass die inhaltliche Beziehung zwischen Erst- und Zweitglied verdeckt ist, stört also nur in Ausnahmefällen und ist im Sinne der Sprachökonomie durchaus sinnvoll.

Auf einen solchen Ausnahmefall kommen auch die beiden Personen der Sprachglosse von Hirsch zu sprechen. Es geht dabei um die Wortbildung *Bergwanderung*, unter der man meist eine ‚Wanderung in den Bergen‘ versteht. Der Erzähler sagt in der Glosse abschließend: „Ich hätte Ihnen so gern noch von einer gefährlichen Bergwanderung erzählt“ [...] ”in der Zeitung stand ›Rheinisches Dorf von Bergwanderung bedroht‹. Das Wort scheint doppeldeutig zu sein, denn dort wandert der Berg selbst – und zwar auf ein Dorf zu.

### Literaturverzeichnis:

- Barz, Irmhild (2005): Die Wortbildung. In: Duden. Grammatik. Bd. 4. Hg. von der Dudenredaktion. 7. Aufl. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich. S. 641-772.  
Barz, Irmhild (1988): Nomination durch Wortbildung, 1. Aufl. Leipzig.  
Duden – Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden, 3.

Aufl. Hg. vom Wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.

Fandrych, Christian/Thurmair, Maria (1994): Ein Interpretationsmodell für Nominalkomposita. In: Deutsch als Fremdsprache 31, S. 34-45.

Fanselow, Gisbert (1981): Zur Syntax und Semantik der Nominalkomposition. Ein Versuch praktischer Anwendung der Montague-Grammatik auf die Wortbildung im Deutschen, Tübingen.

Lohde, Michael (2006): Wortbildung des modernen Deutschen, Tübingen.

Ortner, Hanspeter/Ortner, Lorelies (1984): Zur Theorie und Praxis der Kompositaforschung. Tübingen (=Forschungsberichte des IDS,Bd. 55).

#### **Quellen:**

Hirsch, Eike Christian (1982): Den Leuten aufs Maul. Ein- und Ausfälle vom Besserwisser, Hamburg. S. 71-72.

### **Anhang. Texte**

#### **MITARBEITERVERKAUF**

Das Telefon klingelte, und schon redete ein erregter Leser auf mich ein. Er sei erschüttert, versicherte er mir. Ich hätte es doch besser wissen müssen und nicht von "Ladendiebstahl" schreiben dürfen. Ob ich meinte, daß man einen Laden stehlen könne. Richtig müsse es "Warendiebstahl" heißen, denn schließlich würden Waren und nicht der Laden gestohlen.

Ich war etwas verwirrt und bat um einen Augenblick Bedenkzeit. Ich sagte wohl, ich brauchte eine Denkpause. "Denkpause?" wiederholte, immer noch erregt, der ältere Herr. Wozu ich eine Pause beim Denken machen wolle, ich solle doch gerade mal nachdenken.

Unter einer Denkpause hatte ich bisher immer etwas anderes verstanden, nämlich eine Pause *zum* Denken.

"Sehen Sie", belehrte mich der Leser, "das ist wie bei der Gesprächspause. Das ist auch eine Pause, die das Gespräch unterbricht, genauso unterbricht die Denkpause das Denken."

"Und was ist mit der Kaffeepause?" entgegnete ich, schon wieder etwas selbstsicherer geworden, "das ist doch eine Pause *zum* Kaffeetrinken und nicht eine Unterbrechung des Kaffeetrinkens." Mein Gesprächspartner aber erklärte mir, er halte nichts von Kaffeepausen, das sei eine Fehlkonstruktion.

Um meinem Widerpart zu zeigen, daß Wörter sehr unterschiedlich konstruiert sein können, schlug ich ihm vor, weitere Beispiele aus dem Gebiet der Kriminalistik zu suchen. Als erstes nannte ich den Bankeinbruch, bei dem auch nicht die Bank einbricht. Er setzte "Menschenraub" dagegen, das sei korrekt gebildet: Man raubt den Menschen. "Aber der Beischlafdiebstahl ist ein Diebstahl beim Beischlaf", sagte ich, "der Straßenraub ist ein Raub auf der Straße, der Mundraub ein Raub für den Mund. Der Taschendieb stiehlt keine Taschen und der Meisterdieb keine Meister." Ich war mit meiner Aufzählung sehr zufrieden und wurde geradezu lyrisch: "Ist unser Deutsch nicht viel reicher, als Sie annehmen?"

”Lauter Verbrechen an der Muttersprache“, knurrte es durch die Leitung. Ich versuchte mein Glück weiter: ”Die Notlüge belügt nicht die Not, und der Lustmord mordet leider nicht die Lust. Zwar handelt der Gewohnheitsverbrecher aus Gewohnheit, der Sittlichkeitsverbrecher aber wirklich nicht aus Sittlichkeit.“ Ich war sicher, daß man dieser Fülle von Argumenten nicht widerstehen könne. ”Hallo“, rief ich in die Muschel, ”sind Sie noch da?“

Stille. Dann ein Räuspern meines Lesers und sein neues Argument: ”Bei uns in der Firma gibt es eine Abteilung, die sich >Mitarbeiterverkauf< nennt. Das ist doch wie Sklavenhandel!“

Ich mußte zugeben, daß dieser Name mißverständlich ist, aber es gebe doch auch, sagte ich, den ähnlich gebildeten Auslandsexport. Es sei schon komisch im Deutschen. Das Hundefutter *sei für* Hunde, das Mottenpulver *gegen* Motten. Die Aktienbrauerei braue keine Aktien, der Kaufhausverkäufer verkaufe keine Kaufhäuser, und der Heimgefrierer solle nicht das Heim gefrieren lassen.

”Hallo, sind Sie noch da?“ rief ich. Es war sehr still. ”Ich hätte Ihnen so gern noch von einer gefährlichen Bergwanderung erzählt“, sagte ich, ”in der Zeitung stand >Rheinisches Dorf von Bergwanderung bedroht<. Das Wort scheint doppeldeutig zu sein, denn dort wandert der Berg selbst -und zwar auf ein Dorf zu.“ Ich machte eine Denkpause und hörte am anderen Ende der Leitung ein leises Kichern.

### **Bienen-oder Imkerhonig**

”Bring doch Honig und eine Fertigsuppe mit“, hatte mir meine Frau noch nachgerufen. So betrat ich das Delikatessengeschäft, das die größte Auswahl im ganzen Ort hat, und sah mich um. ”Bitte Honig“, brachte ich freundlich vor.

”Wir haben verschiedene Sorten“, sagte der Verkäufer, ”zunächst einmal den einfachen Frühstückshonig, dann Markenhonig hier und schließlich für Kenner Scheiben- oder Wabenhonig.“

Mir schwirrte der Kopf. ”Nein, ich wollte ganz richtigen Bienenhonig“, sagte ich schon etwas schüchtern. ”Bienenhonig ist alles“, erwiderte der Fachmann, was mich skeptisch machte, wußte ich doch allzu genau, worauf ich zu bestehen hatte. ”Bienenhonig, ausgesprochenen Bienenhonig bitte, und nicht Ihren Frühstücks-, Marken-, Scheiben- oder Wabenhonig.“ Der Verkäufer stellte mir wie zum Beweis seiner Glaubwürdigkeit einige Gläser auf den Tisch. ”Sehen Sie“, rief ich ihm ins Gesicht mit dem Entzücken dessen, der sich nicht hat reinlegen lassen, ”hier steht ja nun sogar Imkerhonig drauf. Also das will ich auf keinen Fall. Es soll direkt Bienenhonig sein, auch nicht dieser Tannen- oder Heidehonig.“

Inzwischen war der Ladenbesitzer hinzugetreten und verdrängte seinen Angestellten, um die Glaubwürdigkeit des Hauses wiederherzustellen. ”Mein



Herr“, sagte er förmlich, ”wir führen nur Qualität. Sie müssen schon selbst wissen, welche Sorte Sie wollen: Linden-, Klee-, Tannen-, Heide- oder Obstblütenhonig.“ Ich entgegnete kühl, es sei mir ganz egal, woraus er seinen Honig mache, ich wolle weder seinen Blütenhonig noch irgendwelchen Imkerhonig, sondern ich solle echten Bienenhonig mitbringen.

Der Geschäftsinhaber machte ein Gesicht, als wolle er mich loswerden. ”Dann nehme ich eben Kunsthonig“, sagte ich entschieden und ersparte dem Mann nicht den Zusatz: ”Da weiß man wenigstens, was man hat.“ Nur leider hatte er nicht einmal Kunsthonig.

Nun fiel mir der Wunsch meiner Frau nach einer Fertigsuppe ein. Man empfahl mir eine Hühnersuppe oder eine Jägersuppe. Der Chef lächelte beflissen: ”Bei der Hühner-suppe, da schmecken Sie wirklich Huhn.“ – ”Und was schmeckt man“, fragte ich, einmal mißtrauisch geworden, ”bitteschön bei der Jägersuppe?“ Mir wurde nun erklärt, die solle gar nicht nach Jägern schmecken, sondern sei im Jägerstil, wie Jäger es gern haben, zubereitet. Ich wurde aber den Verdacht nicht los, daß die Hühnersuppe am Ende nur im Hühnerstil, wie Hühner es gern haben, zubereitet sein könnte. Ich ging verwirrt davon.

Meine Frau aber schien richtig erleichtert, als sie mich mit leeren Händen kommen sah. ”Dann kann ich dir ja auch gestehen“, sagte sie, ”daß ich mit der deutschen Sprache auch Schwierigkeiten habe, wenn ich einkaufen soll, was ich nicht genau kenne. Du hattest doch gesagt, ich sollte Holzbohrer mitbringen.“

Ich entsann mich, daß ich für Holzarbeiten spezielle Bohrer brauchte. Meine Frau seufzte und fuhr fort: ”Im Bastelgeschäft fand ich keine Holzbohrer, in der ganzen Stadt nicht. Die waren alle aus Metall oder sogar aus Hartmetall. Es gab zwar auch Steinbohrer, die wirkten aber auch metallisch. Aus Holz jedenfalls gibt es die, glaube ich, gar nicht.“

А.В. Пузырёв

## ЯЗЫКОВАЯ ЛИЧНОСТЬ, ТЕКСТ И ДИСКУРС: МЕТОДОЛОГИЧЕСКИЕ АСПЕКТЫ

*Ульяновский государственный университет*

В настоящем докладе хотелось бы обратить внимание на методологические аспекты использования понятий *языковая личность*, *текст* и *дискурс*. В качестве методологической основы используется общелингвистический по своему характеру метод целостно-системного подхода к языковым явлениям, предложенный нами в монографии ”Анаграммы как явление языка: Опыт системного осмысления” (1995).